

# Rezensionen

## Unverzichtbares Werkzeug

Jonas Pfister, *Kritisches Denken*, Stuttgart: Reclam 2020, 244 S., € 7.80, ISBN 9783150140338.

Andreas Mauz  
(Literaturwissenschaft/Theologie, Basel)

4

1910 erscheint erstmals John Deweys Monographie mit dem schlichten Titel *How we think*. Was hier auf rund 230 Seiten entfaltet wird, ist allerdings weniger eine Darstellung, wie wir denken, als vielmehr, wie wir denken *sollten*. Die Weise, wie wir in der Regel denken, ruft, so Dewey, nach einer Verfeinerung dieser Praxis. Der einleitende erste Teil der Schrift trägt denn auch den insofern deutlicheren Titel *The Problem of Training Thought*. Zur Klärung führt Dewey zunächst aus, was er unter Denken versteht und was nicht. Das Denken, das als trainingswürdiges in den Blick kommt, ist ein „reflective thought“, nämlich eine „[a]ctive, persistent, and careful consideration of any belief or supposed form of knowledge in the light of the grounds that support it, and the further conclusions to which it tends [...]“<sup>1</sup>.

Seit Deweys einschlägig gewordener Bestimmung sind im angelsächsischen Raum unzählige verwandte Publikationen erschienen, die dem Denken an sich gelten und auf dessen Schulung abzielen. Nicht durchgesetzt hat sich allerdings Deweys adjektivische Bestimmung des angezielten avancierten Denktypus: An die Stelle des „reflective“ rückt in vielen Fällen ein „critical“. Was „Critical Thinking“ genannt wird, hat im angelsächsischen Raum denn eine anerkannte Stellung; es gehört zur Propädeutik wissenschaftlicher Curricula, bildet aber auch eine kardinale Schnittstelle zwischen akademischem und außerakademischem Diskurs. Nun liegt es auf der Hand, dass die allgemeine Forderung, kritisch bzw. kritischer zu denken, kaum Widerspruch erweckt, und der Appell zu einem Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit bildet fraglos auch einen Kernbestand kontinentaler Tradition. Zu kritischem Denken anzuleiten, gehört denn dies- wie jenseits des Ozeans zu den erklärten Bildungszielen und erscheint ebenso regelmäßig wie beständig

in den betreffenden Grundsatzpapieren. Schließlich geben aber auch jüngere gesamtgesellschaftliche Tendenzen, subsumiert unter Schlag- bzw. Reizwörtern wie „Fake News“, „Verschwörungstheorie“, „Post-Truth“, „Bullshit“ etc., besonders dazu Anlass, „Critical Thinking“ im Sinn eines eigentlichen Programms zu vertreten.

So konsensfähig das bloße Stichwort, das Programm im Allgemeinen, sein wird, so anspruchsvoll ist es, dieses praktisch ins Werk zu setzen. An diesem Punkt setzen die vielen How-to-Books an, die in Deweys *How we think* ein frühes und hochwertiges Modell haben und in verschiedensten Publikationen auch renommierter Forscherinnen und Forscher (u. a. Dennett, Pinker) ihre jüngsten Repräsentanten.<sup>2</sup> Diese begrüßenswerte Gattung etabliert sich neuerdings nun auch im deutschsprachigen Raum, wobei die zu besprechende Monographie aus den betreffenden Publikationen<sup>3</sup> deutlich heraussticht: Jonas Pfisters *Kritisches Denken*, erschienen als Reclam-Büchlein, bietet derzeit nicht nur mit Abstand die günstigste, sondern vor allem die intellektuell stärkste allgemeine Einführung in die unverzichtbarsten Denkwerkzeuge und ihren Gebrauch.

Als sprachanalytisch geschulter Philosoph und Philosophiedidaktiker erfüllt Pfister die Anforderungen, die man an eine Einführung dieser Art ganz besonders haben darf – Verständlichkeit, Umfassendheit, Widerspruchsfreiheit, bestenfalls aber auch individuelle Akzentsetzungen – in vorbildlicher Weise. Nach einer präzisen Antwort auf die Grundfrage *Was ist kritisches Denken?* gibt er in 19 Kapiteln grundlegende Orientierungen zu den relevanten Stichworten, ohne die die Differenz von Denken und kritischem Denken nicht zu haben ist – etwa „Wissen und Wahrheit“, „Gründe und Argumente“, „Sprachliche Unklarheiten“, „Vorurteile“,

<sup>2</sup> Vgl. u. a. Moore, Brooke Noel/Parker, Richard, *Critical Thinking*, New York 13<sup>2021</sup>; Pinker, Steven, *Rationality. What it is, why it seems scarce, why it matters*, London 2021; Haber, Jonathan, *Critical Thinking*, Cambridge (Mass.) 2020; Foresman, Galen A./Fosl, Peter S./Watson, Jamie C., *The Critical Thinking Toolkit*, Chichester 2017; Lawless, Andrew, *Critical thinking*, Don Mills (Ont.) 2014; Dennett, Daniel C., *Intuition Pumps and Other Tools for Thinking*, London 2013.

<sup>3</sup> Vgl. u. a. Pfiffner, Manfred et al., *Kritisches Denken und Problemlösen. Grundkompetenzen für lebenslanges Lernen*, Bern 2022; Jahn, Dirk/Cursio, Michael, *Kritisches Denken. Eine Einführung in die Didaktik der Denkschulung*, Wiesbaden 2021; Kruse, Otto, *Kritisches Denken und Argumentieren*, Konstanz 2017.

<sup>1</sup> Dewey, John, *How we think*, Boston 1910, 6.

„Rahmungs- und Ankereffekte“, „Bestätigungsfehler“, „Wahrscheinlichkeiten“. Dabei folgen auf jedes Kapitel einige Übungen, die es erlauben, die eingeführten Unterscheidungen an anderem Material zu erproben und mit den Hinweisen des Autors im Anhang abzugleichen.

Während die genannten Materien zum größeren Teil zum Standard des anspruchsvolleren Typus<sup>4</sup> solcher Einführungen gehören – wobei die Argumentationstheorie eine Art kleinsten gemeinsamen Nenner darstellt –, liegt die Stärke von Pfisters Buch im Angebot eines einheitlichen kognitionspsychologischen Rahmens. Im abschließenden 21. Kapitel plädiert er dafür, die verbreitetsten Denkaufgaben und ihnen korrespondierende Denkfehler innerhalb des Theoriemodells von Tversky/Kahneman bzw. Stanovich et al. zu situieren. Innerhalb des vierteiligen Modells, das Letztere im Rahmen ihres „Comprehensive Assessment of Rational Thinking“ entwickelt haben,<sup>5</sup> erscheinen der Bestätigungsfehler, aber auch die Rahmungs- und Ankereffekte etwa im Feld der primär prozessbezogenen Aufgaben; die argumentbezogenen Probleme wie der Umgang mit Wahrscheinlichkeiten gehören dagegen ins Feld der primär wissensbezogenen Aufgaben; die Stichworte des Aberglaubens und der Verschwörungstheorie, denen Pfister im Sinn exemplarischer Arbeitsfelder ebenfalls eigene Kapitel widmet, fallen ins Feld defizitärer *Mindware*, etc. Selbst wenn man diese sekundäre Einordnung nicht für hilfreich hält, wird man von den einzeln wie in Kombination wohlproportionierten Einführungen profitieren können, die immer wieder auf kognitionspsychologische Einsichten Bezug nehmen, sei es die Intuition als – ambivalente – „Standardeinstellung“ (137–142), seien es eben die Rahmungs- und Ankereffekte. Die Vorgabe eines bestimmten Beschreibungsrahmens, die positive oder negative Beschreibung möglicher Folgen, kann auf die Beurteilung eines Sachverhalts nachweislich erhebliche Auswirkungen haben. Und das gilt auch für die ge-

zielt einsetzbare Umgebungsinformation, etwa Zahlenwerte, die den Entscheidungsspielraum limitieren, analog zu einem ausgeworfenen Anker (130–136).

Anstelle von weiteren Hinweisen zu den dichten materialen Kapiteln mag es hier instruktiver sein, Pfisters Auffassung des kritischen Denkens nachzuzeichnen, wie er sie u. a. durch eine subtile mehrstufige Auslegung von William Cliffords Parabel vom Reeder entwickelt (10ff.). Seine Explikation des programmatischen Kritik-Aspekts läuft primär über den Rationalitätsbegriff: „Das kritische Denken ist ein rationales Denken.“ (9) Und diese Bestimmung gilt eben ausdrücklich vor dem kognitionspsychologisch fundierten Sachverhalt, „dass wir auch dann irrational sein können, wenn wir unsere Geisteskräfte voll einsetzen“ (8). Über die basale Differenz von *praktischer* (instrumenteller) und *theoretischer* (epistemischer) Rationalität hinaus betont Pfister dann drei Voraussetzungen des kritischen Denkens, nämlich *Kenntnisse*, *Fähigkeiten* und *Dispositionen*. An die Seite allgemeiner Kenntnisse (etwa dem Wissen um die Differenz von Beobachtung und Argument oder dem von guten Gründen) treten bereichsspezifische, also Fachwissen. Diese zwiefältigen Kenntnisse müssen aber konkret, also in Fähigkeiten praktisch werden. Dass sie praktisch werden, verdankt sich der dritten Voraussetzung: Erst bestimmte Dispositionen führen zu einem Handlungsimpuls, namentlich die Aufmerksamkeit, die ein Denkproblem als solches identifiziert, die Bereitschaft, dieses neuerlich zu bedenken, aber auch – besonders anspruchsvoll – die Offenheit, Überzeugungen, mit denen man sich identifiziert, in Frage zu stellen, also nicht nur nach Gründen Ausschau zu halten, die eine etablierte (eigene) Meinung stützen, sondern auch nach solchen, die sie unterminieren. Überträgt man diese Voraussetzungen nun auf die Frage nach unserem Umgang mit Wissen und Wahrheit, so wird das kritische Denken, schematisch betrachtet, als dritter Weg kenntlich: Es hält ebenso Distanz zum Dogmatismus, der nur eine Wahrheit kennt, wie zum Skeptizismus, der aus der Subjektivität der Meinungen schließt, es gebe keinerlei Wahrheit. Entsprechend macht Pfister im Kapitel zur Pseudowissenschaft (59–76) auch das Falsifikationsprinzip Poppers stark: Die Wissenschaftlichkeit einer Theorie ist daran erkennbar, dass sie widerlegbar ist und an der Erfahrung auch scheitern kann. Doch Pfisters Aufmerksamkeit ist eben nicht nur auf das wissenschaftli-

<sup>4</sup> Er tritt auch in populäreren Varianten auf. Vgl. u. a.: Grant, Adam, *Think again. The Power of Knowing What You Don't Know*, London 2021; Templar, Richard, *The Rules of Thinking*, Harlow 2019; Reinwarth, Alexandra, *Glaub nicht alles, was du denkst. Wie du deine Denkfehler entlarvst und endlich freie Entscheidungen triffst*, München 2019.

<sup>5</sup> Vgl. Stanovich, Keith et al., *The Rationality Quotient. Toward a Test of Rational Thinking*, Boston (Mass.) 2018, insb. 63–74.

6

che Denken und dessen Unterscheidung vom pseudowissenschaftlichen beschränkt. Wie er im Vorwort festhält, sind es zwei deutlich allgemeinere Gesichtspunkte, die dem kritischen Denken seinen Adel verleihen: Es gilt Pfister zunächst als „zentraler Aspekt einer selbständigen und selbstbestimmten Persönlichkeit“, die – in bester aufklärerischer Tradition –, „weder blind dem folgt, was andere sagen, noch allein dem, was dem Gefühl nach richtig ist“; es bildet darin, darüber hinaus, aber auch „eine der zentralen Grundlagen dafür, dass wir unsere Bürgerrechte wahrnehmen und unsere Bürgerpflichten in einer Demokratie erfüllen können“ (7). Insofern ist Pfisters Buch nicht nur eine kompakte und gut lesbare Propädeutik des kritisch-wissenschaftlichen Denkens, sondern auch eine kritisch-demokratische Denkmündigkeit.

Vor diesem Hintergrund fällt es kaum ins Gewicht, dass man sich bei einzelnen Stichworten auch eine ausführlichere Darstellung vorstellen könnte, beim Wahrheitsthema etwa in Gestalt der einschlägigen (Typen von) Wahrheitstheorien. Und wenig Gewicht hat auch der Verweis, dass sich allerlei weitere kritische Instrumente namhaft machen ließen. Zum Ethos des kritischen Denkens gehört es ja zwingend, mehr als eine Stimme zu hören. Wenn Pfister die Mengenlehre in seinem Kapitel zur sprachlichen Differenzierung nur am Rande streift (113–120), ist das also kein Problem; Foresman et al. widmen der Arbeit mit Venn-Diagrammen in ihrem gleichfalls ausgezeichneten *Critical Thinking Toolkit* bei den „Tools for Deductive Reasoning“ sehr breiten Raum.<sup>6</sup> Da Pfister ausdrücklich von Verschwörungstheorien und Fake News handelt (aber, wie angedeutet, auch selbst mit Beispielerzählungen arbeitet), wäre ein Blick auf die zu Recht intensivierete kritische Erzählforschung allerdings *nice to have* gewesen: die Rekonstruktion von „Narrativen“ und ihren Funktionsweisen, sei es auf der Linie Albrecht Koschorkes oder Rainer Forsts. Ein letzter nachgeordneter Punkt: Vor dem Hintergrund einer Hermeneutik (a.k.a. Interpretationstheorie), die immer auch ihre kritische Funktion im Blick hat, muss auffallen, dass Pfister nicht eigens auf die Grundbegriffe des Verstehens resp. Interpretierens zu sprechen kommt. Die Unterscheidung von Verstehensgraden (unzurei-

chendes, zureichendes, ideales Verstehen), die Zuschreibung von Fehlformen (Missverstehen, Überinterpretation) wie deren Metaevaluation scheinen jedoch genuine Praktiken des kritischen Denkens zu sein. Dass man in dieser Richtung weiter gehen kann, lässt sich bereits an Deweys Klassiker nachvollziehen. Er wird auch von Pfister herangezogen, doch lediglich – wie oben – im Sinn einer maßgeblichen diskursgeschichtlichen Station des Critical Thinking. Dewey widmet dem hermeneutischen Komplex „Meaning: Or Conceptions and Understanding“ jedoch ein eigenständiges und höchst lesenswertes Kapitel.<sup>7</sup> Hier deuten sich Überschneidungen an, die weiter zu explorieren sind. Von allen Möglichkeiten, auf die Frage „Was ist Hermeneutik?“ eine plausible Antwort zu geben, ist diejenige „Hermeneutik ist die Methodenlehre des kritischen Denkens“ sicher nicht die schlechteste.

<sup>6</sup> Vgl. Foresman et al., *Critical Thinking Toolkit*, 39–71.

<sup>7</sup> Vgl. Dewey, *How we think*, 116–134.